Werk

Label: Introduction

Autor: Weber, Gottfried

Ort: Mainz

Jahr: 1826

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0004|log31

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Beiträge
zur akustisch-physiologischen Erklärung
der
menschlichen Singstimme,

mitgetheilt von Gfr. Weber.

(*Cäcilia*, 1. B. [Heft 1,] S. 81.)

Es hat meine, am oben bezeichneten Orte, unter dem Titel einer akustisch-physiologischen Hypothese, aufgestellte Ansicht, das Glück gehabt, grade von denen zwei Männern, von welchen ich es vorzüglich gewünscht hatte, von unserm Chladni und von Hrn. Dr. Liskovius, beachtet und näherer Beleuchtung durch Mittheilung der nachstehenden zwei Aufsätze gewürdigt zu werden, in deren Ersterem Chladni grade meinen Haupt-Sätzen beipflichtet: dass die Stimmbänder als schwingende, tönende Membranen oder Lamellen zu betrachten seien und im Stimmorgane nach Art der Zunge einer Zungenpfeife, das Singorgan im Ganzen also nach Art einer Zungenpfeife kürzester Gattung, wirke, und dass, (was eigentlich den allerwesentlichsten und Hauptgegenstand meiner Ansichten bildet,) die Falsettöne auf partiellen Schwingungen der Kehlbänder beruhen, und demnach als Aliquot- oder sogenannte Flageolett-Töne zu betrachten seien.

Dass ich diese beiden, schon im November 1824 und im Januar 1825 eingelaufenen, gewichtigen Beiträge den Freunden der Naturlehre und Tonwissenschaft mitzutheilen bis jetzt gezögert, kann ich nur damit entschuldigen, dass ich dieselben mit weiteren Bemerkungen begleiten zu können gewünscht hatte, welche aber theils niederzuschrei-

ben, theils auch durch Versuche zu belegen, mir bis jetzo noch nicht möglich war, und wohl erst nach Monaten möglich werden wird, bis wohin ich denn auch, um nicht zweimal auf diesen Gegenstand wieder zurück zu kommen, all dasjenige verspare, was ich namentlich etwa gegen den letzteren Aufsatz, freilich wohl schon jetzt, mit wenigen Worten, einwenden könnte; indess ich hier mich auf eine blosse Rückbeziehung auf meine Anmerkung zur S. 99 meiner Abhandlung begnügen kann, welche, von Herrn L. nicht in allen Stücken beantwortet, meines Erachtens auch seine hier aufgestellten Sätze erledigt. Denn was, um nur Ein Beispiel anzuführen, den mir gemachten Vorwurf angeht, dass auch meine Erklärung nur in einem Gleichnisse bestehe, (nachstehend S. 164,) so liegt, meines Erachtens, doch ein wesentlicher Unterschied darin, dass mein Beziehen auf die bekannten, physicalisch und akustisch längst fest und unbezweifelt bestimmten Gesetze der Schwingungen einer Lamelle eben so wenig ein bloses Gleichnis ist, als wenn einer sagt, die Waage wirke nach den Gesetzen des Hebels, der Keil nach denen der schiefen Ebene u. dgl.; indess die blos gleichnisweise Erklärung: „der Mensch singt wie er pfeift" noch immer der ihr, in meiner erwähnten Anm. entgegengestellten Frage ausgesetzt ist: wie pfeift er denn? — eine Gegenfrage, welche, wie mir scheint, selbst durch die von Herrn Dr. Chladni nachstehend S. 158 f. erwähnten Erscheinungen noch nicht beantwortet ist; vergl. näml. die erw. Anm. S. 100, Z. 14 v. U. u. fgg.

Jedenfalls wird den beiden, sehr verehrenswerthen Gelehrten und Forschern der Dank aller Wissenschafts- und Kunstfreunde eben so wenig als der meinige entgehen.

Gottfried Weber.